

Eine ganz normale Familien- geschichte



Karlshöhe
Ludwigsburg

Mein Name ist Ursula, ich bin 79 Jahre alt und seit über 55 Jahren mit meinem Mann Hans verheiratet. Er ist 83 Jahre alt. Seit der Rente haben wir es uns schön gemacht. Wir haben es genossen, in Ruhe zu frühstücken, im Sommer auf unserer kleinen Terrasse, die ich mit viel Liebe und vielen Blumen bepflanzt habe. Vieles haben wir zusammen gemacht: den Haushalt, Einkäufe und Spaziergänge, sogar einen kleinen Urlaub mit den Kindern und Enkeln.

Es war immer etwas Besonderes, wenn unsere Kinder und später auch unsere Enkel zu Besuch gekommen sind. Geburtstage und Feiertage feiern, miteinander Zeit verbringen und die Kinder und Enkel verwöhnen. Eine glückliche Zeit, aber dann wurde alles anders, als sich Hans immer mehr verändert hat.

Erst waren es nur Kleinigkeiten, eine verlegte Brille, vergessene Termine, ganz normal für das Alter habe ich zunächst gedacht. Doch leider war das erst der Anfang. Irgendwann wollte sich Hans gar nicht mehr richtig anziehen, saubere, schicke Kleidung war ihm plötzlich nicht mehr wichtig. Genauso die Körperpflege. Unser gemeinsames Frühstück, das wir immer so liebevoll zusammen zubereitet hatten, war auch nicht mehr schön für mich. Einmal hat er den Obstsalat mit den Händen aus der Schüssel gegessen. Als ich ihn darauf angesprochen habe, hat er richtig unwirsch reagiert. Er hat sich bekleckert und völlig ungeniert gegessen. So wurden unsere gemeinsamen Mahlzeiten immer anstrengender.

Hans hat seitdem mehr Hilfe und Unterstützung benötigt, um den Alltag bewältigen zu können. Zweimal in der Woche wurde er morgens zur Tagespflege abgeholt und abends nach dem Essen wieder nach Hause gebracht. Das hatte mir unser Hausarzt empfohlen und

mich bei der Umsetzung unterstützt. Dies war eine enorme Entlastung für mich, weil ich an diesen Tagen eine Gymnastikgruppe besuchen und die Zeit für mich genießen konnte. Doch bald schon hatte ich auch dazu keine Kraft mehr, denn der nächste Schub brachte noch mehr Unruhe in mein Leben.

Hans war jetzt oft rastlos und ist in der Wohnung hin und her gelaufen. Er hat sich hingesetzt, nur um gleich wieder aufzustehen und loszulaufen. Nachts hat er immer unruhiger geschlafen und ist oft aufgewacht und durch die Wohnung gewandert. Manchmal habe ich ihn angesprochen, aber oft war ich auch zu müde, da der ganze Haushalt, das Einkaufen alles an mir hing. Ich wurde immer trauriger und sprach mit den Kindern darüber, ich hatte aber nicht das Gefühl, dass sie meine Not und meine zunehmende Wut auf Hans richtig verstanden haben. Mein lieber Hans ist immer mehr verschwunden bis da jemand geblieben ist, den ich so nicht kannte.

Eine ganz normale Familiengeschichte

Es kam jetzt vor, dass er mich mit dem Namen seiner Mutter ansprach. Das war nicht mehr mein Mann, der Mann, den ich geheiratet hatte, der Mann, mit dem ich unsere Kinder großgezogen hatte, der immer ordentlich, anständig und ein feiner Mann war.

Ich war schon immer früh ins Bett gegangen, aber jetzt war ich abends so kaputt, dass ich mich geradezu hinlegen musste. Trotzdem habe ich kaum Ruhe gefunden, weil Hans mich ständig geweckt hat. Er hat im Haus herumgekruschelt und gefragt, wo bestimmte Dinge wären und mir unterstellt, dass ich sie vor ihm verstecken würde.

Eines Tages dann der große Schreck: Mitten in der Nacht hat die Polizei bei uns geklingelt und Hans zurückgebracht – barfuß, im Schlafanzug. Er war in der Nachbarschaft herumgeirrt, weil er zu seinem Bruder oder seinen Eltern wollte, die aber alle leider schon verstorben sind. Das ist dann immer öfter vorgekommen und ich hätte in Grund und Boden versinken können, wobei die Beamten sehr nett waren, und mir versichert haben, dass dies kein Einzelfall wäre.

Mir ist es körperlich immer schlechter gegangen. Mein Hausarzt hat mir dann Beruhigungsmittel verschrieben. Den Haushalt konnte ich nicht mehr so gut wie früher bewältigen und durch die unruhigen Nächte war ich erschöpft

und hatte gar keine Freude mehr. Sogar um meine Pflanzen auf der Terrasse konnte ich mich nicht mehr wie früher kümmern.

Als meine Tochter uns für eine Woche besuchen kam, hat sie ihren Vater kaum wiedererkannt. Und sie war entsetzt über unseren schlechten Zustand. Sie hat den Ernst der Lage erkannt und mich bei der Entscheidung unterstützt, Hans in ein Pflegeheim zu bringen. Am Anfang war es sehr schwer. Ich hatte ein schlechtes Gewissen, als würde ich ihn im Stich lassen. Doch bald ging es mir besser und ich konnte mich wieder auf meinen Alltag konzentrieren.

Jetzt treffe ich mich auch wieder mit meinen Bekannten und besuche die Gymnastikgruppe.

Hans besuche ich jeden zweiten Tag. Ich kann mich für die zwei Stunden ganz ihm widmen, mit ihm spazieren gehen oder ein mitgebrachtes Fotoalbum anschauen. Wobei seine Demenz schnell fortschreitet und er mich nicht mehr als seine Frau erkennt, freut er sich immer, wenn ich komme und wir lachen sogar öfter gemeinsam.

Ich bin so dankbar, dass Hans jetzt gut versorgt und beschützt ist. Allein schafft man das nicht, das sehe ich jetzt ein und bin froh über die Entscheidung, „ja“ zum Pflegeheim gesagt zu haben.



Liebe Angehörige,

Hilfe anzunehmen ist kein Zeichen von Schwäche, sondern das Gegenteil: eine mutige und richtige Entscheidung. Die Geschichte von Ursula und Hans zeigt, wie schwer es ist, die demenzielle Entwicklung eines geliebten Menschen hautnah zu erleben. Erst war Ursula „nur“ überlastet und fassungslos mit der neuen Lebenssituation. Schließlich wurde sie unglücklich und fühlte sich wie „ausgebrannt.“ Ursula hat sich Gedanken darüber gemacht, was andere Menschen in ihrem Umfeld wohl über sie denken.

Sicher hat auch Hans die Traurigkeit seiner Frau gespürt. Er konnte sie aber aufgrund seiner Demenz nicht einordnen und Ursula deshalb auch nicht helfen. Die Entscheidung, Hans stationär pflegen zu lassen, ist Ursula nicht leicht gefallen. Schließlich hat sie sich durch Unterstützung und Beratung doch dafür entschieden.

Die Möglichkeit, einen an Demenz leidenden Menschen besuchen und wieder gehen zu können, macht es den Angehörigen leichter – und nicht zuletzt auch den demenziell Erkrankten. Letzten Endes geht es darum, Zeit nicht quantitativ, sondern qualitativ zu betrachten und somit eine „gute Zeit“ miteinander verbringen zu dürfen.

Die Karlshöhe unterstützt Angehörige wie Ursula beim Finden einer geeigneten Pflegelösung. Die jahrzehntelange Erfahrung in der Pflege von Menschen mit und ohne Demenz macht uns zu einem sachkundigen und starken Partner, der Ihnen alle möglichen Optionen aufzeigen kann.

Unser Mobiler Pflegedienst kann entscheidend dazu beitragen, Angehörige in der häuslichen Pflege spürbar zu entlasten. Gerne zeigen wir Ihnen, was in Ihrem Fall alles möglich ist.

*Ihr Team Altenhilfe der
Stiftung Karlshöhe Ludwigsburg*

KARLSHÖHE LUDWIGSBURG

Auf der Karlshöhe 3
71638 Ludwigsburg
Tel. 07141 965-0
Fax 07141 965-199
info@karlshoehe.de
www.karlshoehe.de
#meinekarlshoehe

